

Zwischen Masse und Klasse Bildung in Burkina Faso

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Unterrichtsgeräusche

Sprecherin:

Der Unterricht für die 102 Schüler der 4. Klasse in der Grundschule Gounghin Sud in Ouagadougou beginnt an diesem Tag mit Gesang.

Gesang

Sprecherin:

Das Klassenzimmer ist völlig überfüllt, wie an so vielen Schulen in Burkina Faso. Die Kinder sitzen meist zu viert oder fünft in eine kleine Holzbank gequetscht. Es ist dunkel. Die Läden sind wegen der Hitze und des Staubs draußen geschlossen. Fensterscheiben gibt es nicht. An der Tafel steht David Thiombiano und versucht so gut es geht, zu unterrichten.

David Thiombiano:

„Es ist nicht leicht, 102 Schüler in den Griff zu bekommen, und hier Disziplin aufrechtzuerhalten. Schon wenn man morgens kommt, ist es laut und es wird geschrien. Davon bekommt man Kopfschmerzen, Ohrenscherzen, aber da muss man durch, denn das ist unsere Aufgabe.“

Sprecher:

Kein leichter Job, in einem Land, das zu den ärmsten der Welt gehört. In Burkina Faso- nördlich der Elfenbeinküste zwischen Mali und Ghana gelegen- leben über zwei Drittel der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, das heißt von weniger als einem Dollar am Tag. Mehr als 70 Prozent der Burkiner sind Analphabeten. Mit einer Einschulungsquote von nur knapp über 40% in der Grundschule hält das Land einen weltweit traurigen Rekord. Und trotzdem sind die wenigen Schulen, die es gibt, hoffnungslos überfüllt.

Sprecherin:

Yaya Boudani und Ouabo Nombéré, meine Kollegen von Radio Pulsar und Radio Savanne und ich sitzen grübelnd im Redaktionsbüro. Wo anfangen? Die Probleme des Bildungswesens in Burkina Faso begegnen einem auf Schritt und Tritt. Am schlimmsten sieht es auf dem Land aus, erklären mir Yaya und Ouabo. Und so brechen wir zunächst nach Barkuy Tinga auf, einem kleinen Dorf rund 50 Kilometer von der Hauptstadt Ouagadougou entfernt. Ouabos Bruder ist dort seit drei Jahren Rektor an einer Grundschule. Über staubige Pisten nähern wir uns der ärmlichen Siedlung.

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Schulglocke

Sprecherin:

Eine alte verrostete LKW-Felge dient als Schulglocke. Die Pause ist beendet, die Schüler stürmen wieder in ihre Klassenzimmer. Gerade mal drei Räume hat die kleine Schule, jeweils für das erste, das dritte und das fünfte von insgesamt sechs Grundschuljahren. Die übrigen Stufen befinden sich in einer anderen Schule, rund 4 Kilometer entfernt. Immerhin sitzen hier nur zwei Schüler in einer Bank, doch es gibt weder Wasser noch Strom.

Unterrichtsgeräusche

Sprecherin:

Der Unterricht läuft nur schleppend an. Oumar Nombéré hat Mühe, seine Schüler zum Mitmachen zu bewegen. Das größte Hindernis sei dabei die Unterrichtssprache, das Französische, erklärt er:

Ouabo Nombéré:

„Das Niveau ist hier sehr, sehr niedrig. Die Schüler sprechen nur in Anwesenheit des Lehrers französisch und sobald sie hier raus sind, sprechen sie wieder in ihrer Muttersprache. Es gibt keinen Austausch mit anderen, kein Fernsehen, kein Radio, keine Zeitungen, einfach nichts.“

Sprecherin:

Nichts also, was den Kindern das Französische näher bringt. Sie unterhalten sich in der Regel auf Moore, der am meisten verbreiteten von den rund 60 Sprachen des Landes. Und so schaffen es nur die wenigsten bis in die Sekundarstufe.

Ouabo Nombéré:

„Viele können nicht folgen, sie bleiben sitzen, weil sie's einfach nicht schaffen, mitzuhalten. Das Französische beherrschen sie nicht, auch im Schriftlichen nicht. Also kommen sie wieder zu uns zurück.“

Sprecherin:

Dennoch: Mittlerweile haben auch die Menschen auf dem Land eingesehen, wie wichtig Bildung ist, erzählt uns Dominique Bayi vom Elternverein der Schule. Während sie früher ihre Kinder lieber bei der Feldarbeit eingesetzt haben, schicken die Bauern sie nun doch regelmäßig zur Schule – auch die Mädchen.

Dominique Bayi:

„Na klar, sie wissen schon, dass Schule nützlich ist. Aber wegen der Armut gibt es eben auch viele Probleme. Und natürlich wollen sie nicht, dass ihre Kinder so unwissend blieben wie sie selbst.“

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Sprecherin:

Offiziell sind die öffentlichen Schulen in Burkina Faso kostenlos. Doch in Wirklichkeit müssen die Eltern immer etwas bezahlen: Einschreibe- und Verwaltungsgebühren, den Beitrag für den Elternverein, die Schulhefte, Stifte. Hier in Barkuy Tinga, sagt der Vertreter des Elternvereins, sind die meisten Menschen so arm, dass es keine festen Beiträge gibt. Jeder zahlt, was er kann. Das größte Problem hier auf dem Land bleibt die sprachliche Barriere. Das ist uns klar geworden. Nur wenige beherrschen die offizielle Landessprache Französisch. Wir hören von einem Projekt, das dieses Problem gelöst zu haben scheint: Die so genannten Satelliten-Schulen – das sind aus dem normalen Schulsystem ausgegliederte Grundschulen, in denen der Unterricht zweisprachig ist. Die Ersten sind 1995 unter der Schirmherrschaft von Unicef entstanden. Und so fahren wir am nächsten Tag zusammen mit Adama Traoré, dem Projektleiter im Bildungsministerium, nach Zorgho, einem kleinen Ort rund 140 Km nördlich von Ouagadougou.

Kindergesang

Sprecherin:

50 kleine Kinder - zwischen einem und vier Jahren alt - sitzen auf bunten Bastmatten unter einem Strohdach und empfangen uns mit einem traditionellen Lied. Kein alltäglicher Anblick in einem Land, in dem Kinder sonst auf den Rücken ihrer Mütter oder in einer kühlen Ecke sitzend ausharren müssen, während diese den Haushalt versorgen oder die Feldarbeit verrichten. Noch ungewöhnlicher sind wir mit unseren Mikrofonen und Aufnahmegeräten – und vielleicht auch ein wenig furchterregend.. Ein kleiner Junge, dem das Ganze nicht sehr geheuer ist, fängt bald an zu weinen.

Kinderweinen

Sprecherin:

Doch ansonsten ist es eine sehr fröhliche Schar, die uns da neugierig mustert. Die Kinder gehören zu einem so genannten Bissongo, eine Art Hort, wie Adama Traoré uns erklärt.

Adama Traoré:

„Der Zweck eines Bissongo ist es, auch die Eltern dazu zu bewegen, ihre Kinder zur Schule zu schicken.“

Sprecherin:

Ihre Betreuerin Alphonsine Ouedraogo nennen die Kinder liebevoll ‚petite maman‘, kleine Mutter.

Alphonsine Ouedraogo:

„Wir bringen ihnen singen, tanzen und zählen bei. Und wir machen Sport.“

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Sprecherin:

Die zierliche Frau ist sehr stolz auf ihre Schützlinge.

Alphonsine Ouedraogo:

„Das ist sehr gut, denn die Kinder fühlen sich wohl, wissen jetzt viel, viel mehr und sie sind viel sauberer.“

Unterrichtsgeräusche

Sprecherin:

Nur wenige Meter vom Bissongo entfernt befindet sich die Satellitenschule. Hier werden die Schüler in den ersten drei Grundschuljahren gleichzeitig in ihrer Muttersprache Moore und auf Französisch unterrichtet. So fällt ihnen der Zugang zur offiziellen Landessprache leichter, und sie bleiben auch in den anderen Fächern nicht zurück. Das funktioniert hervorragend, berichtet stolz Projektleiter Traore.

Traore:

„Dieses neue System wollen jetzt alle haben und wir kommen gar nicht nach. Das Ziel sind 3000 neue Satellitenschulen bis 2010, bislang haben wir ungefähr 260, also gibt es noch viel zu tun. Die Satellitenschulen sind für kleinere, abgelegene Orte wie geschaffen. Wir glauben, dass man dort mit der Bildung ansetzen muss, um einen breiteren Zugang zu ermöglichen.“

Sprecherin:

Doch wie geht es weiter nach der Grundschule? Adama Troaré zuckt hilflos mit den Schultern.

Sprecher:

Noch immer gibt es nur sehr wenige weiterführenden Schulen auf dem Land. Der Weg in die nächstgelegene Stadt ist vielen zu weit und zu teuer. Diejenigen, die es dennoch bis zur Hauptschule oder auf das Gymnasium schaffen, finden sich meistens in völlig überfüllten Klassenräumen wieder.

Schulgeräusche

Sprecherin:

Wir sind im Lycée Phillippe Zinda Kaboré im Zentrum von Ouagadougou. Mit rund 5800 Schülern ist dies das größte Gymnasium des Landes. Es ist kurz nach der Mittagspause, ein paar hundert Schüler drängeln sich in den engen Fluren. Der Französischlehrer Mamadou Barro schafft es nur mit Mühe bis zu seinem Klassenraum. ‚Wir nennen das hier die Volksrepublik China‘ bemerkt er lachend. Die sieben Klassen bis zum Abitur sind auf verschiedene Gebäude verteilt. Der gesamte Komplex macht einen heruntergekommenen Eindruck. Der Putz blättert von den Wänden ab, der Boden ist mit Abfall übersät: Wir bahnen uns einen Weg durch die

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Schülermassen über Papierschnipsel, Kaugummis und Zigarettenkippen. **Offiziell** sind maximal 60 Schüler pro Klasse erlaubt, doch davon können die meisten Lehrer nur träumen. Klassen mit über 100 Schülern seien hier keine Seltenheit, erklärt Barro, und da könne man schon manchmal den Überblick verlieren.

Mamadou Barro:

„Vor zwei Jahren hatte ich mal eine siebte Klasse. Mitten im Schuljahr habe ich einen Schüler angesehen und ich hätte ihn fast gefragt: Ja, bist du überhaupt in meiner Klasse? Ich konnte mich gerade noch zurückhalten, denn es wäre sicherlich sehr frustrierend für ihn gewesen, dass ich erst nach acht Monaten feststelle, dass er zu meiner Klasse gehört. Aber ich hatte den Eindruck, ihn noch nie zuvor gesehen zu haben.“

Sprecherin:

Barro lacht, als er diese Geschichte erzählt, aber es schwingt auch Bitterkeit in seinen Worten mit. Die viel zu großen Klassen, der tägliche Stress in der Schule setzen ihm und seinen Kollegen stark zu. Manche sind dem Druck irgendwann nicht mehr gewachsen - physisch wie psychisch. Die Zahl der Erkrankungen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, sagt Barro. Manche fallen gar für mehrere Jahre aus. Wegen der schlechten Bezahlung haben zudem viele Lehrer zusätzlich Jobs an Privatschulen angenommen, so dass sie kaum noch Freizeit haben. Ein weiteres Problem ist die schlechte Ausstattung der Schule. Das bekommen vor allem die Lehrer in den naturwissenschaftlichen Fächern zu spüren. Yamogo Magloire, Biologie- und Erdkundelehrer, führt uns durch das Labor des Lycée. Der Geldmangel ist überall deutlich sichtbar.

Yamogo Magloire:

„Zurzeit ist unser Kühlschrank kaputt. Aber wir brauchen ihn doch, um verderbliche Substanzen aufzubewahren. Man hat uns schon vor einiger Zeit versprochen, dass er repariert wird, also warten wir. Und hier, diese Tiere. Sie sind so alt und verkommen, dass wir uns nicht mehr trauen, sie anzufassen, aus Angst, uns anzustecken oder sie kaputtzumachen.“

Sprecherin:

Sagt Magloire und deutet auf eine Reihe trister Gestalten im Regal: Eigentlich sollten die ausgestopften Tiere als Anschauungsmaterial im Biologieunterricht dienen, doch davon kann bei den staubbedeckten und halb verfallenen Exponaten nicht mehr die Rede sein. Experimente im Labor durchzuführen ist angesichts der Größe der Klassen in der Regel ebenfalls unmöglich. Die Lehrer führen sie also im Klassenzimmer vor, in der Hoffnung, dass auch die Schüler in den hintersten Bänken noch etwas sehen können. «On se débrouille», wir arrangieren uns irgendwie» - das ist die Devise, die wir immer wieder zu hören bekommen. Eine Devise, die auch die Schüler teilen. Sie sind in der Regel nichts Besseres gewöhnt und nehmen die Zustände am Lycée Zinda gelassener hin als ihre Lehrer.

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Schüler:

„Manchmal ist es schon schwierig, aber wir kommen irgendwie mit. Es gibt halt kaum Bücher, also teilen wir uns meistens eins. An den Lärm sind wir schon von der ersten Klasse an gewöhnt, also irgendwie geht das schon.“

Sprecherin:

Und die Schulleitung, fragen wir uns, nimmt sie dies alles einfach so hin? Ali Sawadogo, der Direktor der Schule, ist ein vielbeschäftigter Mann, und so nehmen wir geduldig neben anderen Wartenden auf den Holzstühlen in seinem Vorzimmer Platz. Über dem Schreibtisch der beiden Sekretärinnen prangt wie in jedem öffentlichen Gebäude das Porträt des burkinischen Präsidenten Blaise Compaoré. Der einzige Schmuck in dem ansonst kahlen Raum. Die rosa Wandfarbe kann auch hier nicht über den Verfall hinwegtäuschen. Nach 20 Minuten dürfen auch wir zu Monsieur le Proviseur, wie Ali Sawadogo hier respektvoll genannt wird. Welche Unterstützung bekommt die Schule vom Staat, wollen wir wissen.

Ali Sawadogo:

„Was die Unterstützung betrifft, so ist das wohl eine etwas heikle Frage. Der Staat bemüht sich, aber mit der wachsenden Anzahl von Schulen ist er doch am Ende seiner Kräfte. Also müssen sich die Eltern wohl bemühen, Privatinitiativen sind somit gefragt.“

Sprecherin:

Für Mamadou Barro, der sich neben seiner Lehrtätigkeit auch stark bei der nationalen Gewerkschaft der Lehrenden und Forschenden, beim SYNTER engagiert, sind die Zustände an den Schulen im Land eine klare Bankrotterklärung der Regierung

Mamadou Barro:

„Was man hier den Verantwortlichen – seien es Minister, Abgeordnete oder Institutsleiter – in den letzten Jahren an Geldern zugesteckt hat, bakschisch – Schmiergelder also. Wenn man sich das so ansieht, dann kann man wohl kaum behaupten, dass kein Geld da ist.“

Sprecherin:

... ärgert sich Barro und fügt im Hinblick auf den Afrika-Cup hinzu...

Barro:

„Wenn man 1,5 Millionen Euro bereitstellen kann, um Fußball zu spielen, finde ich, dass man noch mehr bereitstellen müsste, um sich um die Zukunft dieses Landes zu kümmern, und die liegt in einer besseren Bildung seiner Kinder und Jugendlichen.“

Lied über die Zustände an der Universität:

„Sobald Du das Universum der Universität betrittst, kannst Du nicht länger schweigen. Die Probleme sind allgegenwärtig. Diese Wunden, die sie mit ihren

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

langen Hosen verbergen, können nicht heilen, wenn nicht offen geredet wird. Wenn Du nur eine normale Vorlesung im Audimax forderst, sagen sie, dass es politisch ist. Wenn Du dich beschwerst, dass die Räume überfüllt sind, sagen sie, dass es politisch ist. Wenn Du mehr Busse forderst, um zur Universität zu kommen, sagen sie, dass es politisch ist.“

Sprecherin:

Nur sehr wenige junge Burkiner entscheiden sich für eine akademische Ausbildung – kaum ein Prozent der Schüler.

Sprecher:

Schuld sind die schlechten Berufsaussichten und die mangelhafte Ausstattung der Hochschulen. Insgesamt studieren an den beiden Universitäten des Landes in Ouagadougou und Bobo Dioulasso derzeit rund 14.000 Studenten.

Sprecherin:

Die Hochschule wird vom Staat sehr stiefmütterlich behandelt, erzählt mir mein Kollege Yaya, der selber an der Universität von Ouagadougou Medien- und Kommunikationswissenschaften studiert hat. Die lautstarken Proteste der Studenten gegen die Misere im Bildungswesen werden von der Regierung mit wachsendem Unmut registriert.

Sprecherin:

Es ist gerade Siestazeit und der Campus der Universität von Ouagadougou ist wie ausgestorben. Nur hier und da sitzen ein paar Studenten im Schatten und unterhalten sich. Jean Claude Naba, der hier seit mehreren Jahren Germanistik lehrt, hat sich in sein bescheidenes aber angenehm kühles Büro zurückgezogen und korrigiert Klausuren. Nach langen Jahren in Deutschland ist er wieder in seine Heimat zurückgekehrt, in der Hoffnung, dort etwas bewegen zu können – eine Hoffnung, die sich nicht erfüllt hat. Die Reformansätze der Regierung im Bildungsbereich bezeichnet er als reine Kosmetik.

Jean Claude Naba:

„Ich bleibe davon überzeugt, dass der Staat lauter falsche Prioritäten setzt und da spart – oder gibt vor zu sparen wo nicht gespart werden kann und nicht gespart werden darf. Man spart an Bildung nicht.“

Sprecherin:

Für die Universität sei schon gar kein Geld übrig, doch ganz auf's Abstellgleis wage die Regierung die Hochschule nun doch nicht zu stellen, erklärt Naba.

Jean Claude Naba:

„Die Uni ist ein heißes Eisen. Man weiß nicht richtig, wie man es anpacken soll. Also auf der einen Seite sind zahlenmäßig die Burkinabés, die im Unibereich tätig sind,

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

also sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden, zahlenmäßig gesehen sind sie relativ schwach. Auf der anderen Seite ist da die so genannte Elite. Ohne sie lässt sich eigentlich keine Politik in Burkina machen.“

Sprecherin:

Jean-Claude Naba ist im Laufe der Zeit ein wenig zynisch geworden. Ja, sagt er, wir bilden für die Arbeitslosigkeit aus. Aber auch ein Staat wie Burkina Faso braucht auf lange Sicht Akademiker. Dessen sind sich die Studenten allerdings nicht so sicher. Vor dem schwarzen Brett, an dem vorwiegend Annoncen von Job- und Zimmersuchenden hängen, treffen wir Benjamin Ouoba. Er studiert im vierten Semester Wirtschaftswissenschaften. Zu viert teilen sie sich ein kleines Zimmer auf dem Campus. Um die Miete und seine Bücher bezahlen zu können, müssen sich seine Eltern ganz schön krumm legen, erzählt er. Und dabei sei es keineswegs sicher, dass seine Ausbildung ihm später auch wirklich zu einer Arbeit ver helfe.

Benjamin:

„Wir sind hier einfach zu viele. Und die Ausbildung an der Uni ist auch nicht das Wahre. Ich bin mir sicher, dass wenn wir hier herauskommen, wir viel schlechtere Chancen haben, als diejenigen, die von privaten Berufsschulen kommen.“

Sprecher:

Die Zahl der privaten Berufsschulen in Burkina Faso ist in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen. Denn die Ausbildung an staatlichen Schulen ist für viele Burkiner keine echte Alternative. Diese vermitteln in der Regel vorwiegend theoretische Kenntnisse und orientieren sich nicht an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes.

Nähmaschinenrattern

Sprecherin:

Wir sind in der Schneiderschule Nas Mode von Madame Ouattara. Eine resolute Mittvierzigerin, die uns stolz durch die Räume führt. Überall wird eifrig gezeichnet, zugeschnitten, genäht. Draußen brüten unter einem Strohdach etwa zehn junge Mädchen über einer Klassenarbeit. Madame Ouattara hat aus ihrer eigenen Vergangenheit gelernt: Ohne eine gute Ausbildung kommt man nicht weit.

Mme Ouattara:

„Früher gab es keine Schneiderschulen. Um Nähen zu lernen musste man sich still neben einen Schneider setzen, der in der Regel keine Zeit für einen hatte. Ich war sechs Monate lang bei einem Schneider und konnte danach noch nicht mal einen Knopf annähen. Du sitzt einfach nur da und guckst zu. Du glaubst etwas zu wissen, aber in Wirklichkeit lernst du nichts.“

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Sprecherin:

Also hat Madame Ouattara vor drei Jahren beschlossen, eine Schneiderschule zu gründen. 50 Lehrlinge werden derzeit bei Nas Mode ausgebildet, darunter lediglich drei Jungen. Amidou war der erste, der sich in diese Frauendomäne gewagt hat.

Amidou:

„Am Anfang war das nicht leicht. Aber mit der Zeit hat es mir nichts mehr ausgemacht. Im ersten Jahr waren wir zu zweit. Der andere hat dann aufgegeben. Ich habe alleine weiter gemacht und bin jetzt im dritten Jahr. Ich spreche darüber nicht mit meinen Freunden. Für sie gehe ich einfach nur zur Schule. Wichtig ist doch, dass ich hier mein Ding mache.“

Sprecherin:

Amidou näht gerade an einer Bluse für eine Kundin. Im vergangenen Jahr, erzählt Madame Ouattara stolz, habe Nas Mode sogar die Kleider für Miss Burkina entworfen. Die Schule finanziert sich zum Teil über solche Aufträge. Die übrigen Kosten werden über das Schulgeld abgedeckt: Rund 175 Euro kostet die Schneiderlehre pro Jahr, bei der Ausbildung zur Modedesignerin sind es um die 250 Euro. Viel Geld für die Familien, aber, sagt Madame Ouattara, den meisten ist es das wert.

Mme Ouattara:

„Die Mädchen, die nach der mittleren Reife hierher kommen, wollten oft nicht weiter zur Schule gehen oder sie wussten nicht, was sie tun sollten. Sie kommen hierher um einen Beruf zu erlernen und oft sind es die Eltern, die sie dazu drängen, weil sie glauben, dass eine Berufsausbildung bessere Zukunftschancen bietet. Und ich habe natürlich nichts dagegen.“

Unterrichtsgerausche

Sprecherin:

Madame Ouattara achtet auf Disziplin in ihrer Schule. Die Mädchen sollen wirklich begreifen, was sie tun. Und in der Regel strengen sich auch alle an, denn sie haben große Zukunftspläne: ein eigenes Atelier zu haben, eines Tages eine große Designerin zu sein.

30. Schülerinnen:

„*Ouvrir mon atelier comme Madame Ouattara.*“

„*C'est de pouvoir être un jour une grande styliste aussi.*“

Sprecherin:

Doch bei aller harter Arbeit: Es gibt bei Nas Mode auch viel zu lachen.

Lachen

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Sprecherin:

Warum setzt nicht auch der Staat auf die Verbindung von Theorie und Praxis bei der Berufsausbildung, fragen wir uns, und beschließen, diese Frage gleich an die dafür zuständige höchste Instanz zu richten: nämlich den Bildungsminister.

Laya Sawadogo empfängt uns – selbstverständlich nach der gebührenden Wartezeit – in seinem Arbeitszimmer. Das ist so groß wie ein Wohnzimmer und auch so ähnlich eingerichtet: Der Minister, mit einem grün glänzenden Boubou, dem traditionellen afrikanischen Gewand bekleidet, sitzt lässig auf einem riesigen weißen Ledersofa. Wir dürfen ihm gegenüber Platz nehmen, auf einem ebensolchen Möbel. Daneben stehen noch zwei passende Sessel und in der Mitte ein großer Glastisch. Vor den hohen Fenstern hängen schwere grüne Samtvorhänge. In der Ecke steht ein riesiger Fernsehapparat. Der eigentliche Arbeitsplatz, ein massiger dunkler Holzschreibtisch, befindet sich in einem Nebenraum, der durch Vorhänge abgetrennt ist. Laya Sawadogo versichert uns, dass in seinem Ministerium schon eifrig an einer Reform der Berufsausbildung gearbeitet wird.

Laya Sawadogo:;

„Wir müssen uns vom französischen Bildungssystem verabschieden, dass aus uns Generalisten gemacht hat, um uns mehr um die berufliche Ausbildung zu kümmern. Wir müssen den Bürgern praktische Kenntnisse vermitteln statt Bücherwissen.“

Sprecherin:

Das große Vorbild ist dabei das deutsche duale System, sagt der Minister, der ein großer Bewunderer der Bundesrepublik ist, wie er uns versichert.

Sprecher:

In der Tat gibt es schon einen Versuch, das deutsche duale System in Burkina Faso heimisch zu machen. Unterstützt von der GTZ, der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, und des DED, des Deutschen Entwicklungsdienstes, entstand in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsministerium in Bobo Dioulasso ein neues Berufsbildungszentrum.

Sprecherin:

Peter Huppert, technischer Leiter des Projektes bei der GTZ, nimmt uns in seinem Jeep mit nach Bobo, der zweitgrößten Stadt und der Wirtschaftsmetropole des Landes. Viereinhalb Stunden geht es über die löchrige Teerstraße in Richtung Südwesten. Das Berufsbildungszentrum besteht aus einer Reihe von flachen Gebäuden, die um einen großen Innenhof liegen.

Unterrichtsgeräusche

Sprecherin:

In einem der Gebäude sitzen neun angehende Automechaniker. Aufmerksam verfolgen sie die Ausführungen des Lehrers, der ihnen die Federung eines

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Fahrzeugs erklärt. Ein schwieriges Thema – finden wir jedenfalls – Séverin, der in seinem letzten Ausbildungsjahr ist, hat da keine Probleme.

Séverin:

„Mir hat Mechanik schon Spaß gemacht, als ich noch in der Grundschule war. Als ich im Radio hörte, dass es hier eine neue Ausbildung gibt, habe ich mich sofort beworben und bin Gott sei Dank auch genommen worden.“

Sprecher:

Drei Jahre dauert die Ausbildung im Zentrum, in den Bereichen Automechanik, Holz- und Metallverarbeitung, sowie Elektronik und Elektrotechnik. Mindestvoraussetzungen sind eine Grundschulausbildung sowie das Bestehen eines Aufnahmetests. Zurzeit werden in Bobo 197 Lehrlinge nach dem dualen System ausgebildet. Nur vier davon sind Mädchen.

Sprecherin:

Der Andrang auf das Berufsbildungszentrum ist groß, berichtet stolz Patrice Kaboré, der für die Koordinierung zwischen theoretischer und praktischer Ausbildung zuständig ist.

Patrice Kaboré:

„Vorher, da wurden die Handwerker einfach so in einen Betrieb geschickt, der irgendeinem Verwandten gehört; es gab keine richtige Ausbildung, keine Methode. Nun haben wir ein Programm erarbeitet, das Theorie und Praxis miteinander verbindet und es gibt auch eine Abschlussprüfung, so dass wir sehen können, ob der Lehrling auch alles richtig aufgenommen hat.“

Sprecherin:

Die praktische Ausbildung findet in einer angrenzenden Lehrwerkstatt sowie in verschiedenen Betrieben in Bobo statt. In der Autowerkstatt von Kone Togo Maga werkeln gerade vier Lehrlinge an einem alten Bus herum. Offensichtlich mit Erfolg, denn der Motor springt schon nach kurzer Zeit an.

Geräusche der Autowerkstatt

Sprecherin:

Magas Mitarbeiter, der die Lehrlinge betreut, ist begeistert. Von Auszubildenden aus den normalen staatlichen Berufsschulen will Dieudonné Compaoré nichts mehr wissen. Die halten uns nur lange theoretische Vorträge, während unsere hier auch richtig an den Fahrzeugen arbeiten können, sagt er.

Dieudonné Compaoré:

„Das duale System ist wirklich perfekt, eine Ausbildung im Zentrum und hier in den Betrieben, das ist sehr gut. Die Lehrlinge helfen uns sehr bei der Arbeit und wir bringen ihnen auch etwas bei. So haben alle etwas davon.“

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Sprecherin:

Nur mit den weiblichen Lehrlingen ist Compaoré nicht immer zufrieden. Die hätten oft irgendetwas, Kopfschmerzen oder so, sagt er missbilligend, und richtig schwer heben könnten sie auch nicht. Aber die 17jährige Amata lässt sich davon nicht abschrecken. Man braucht eben ein dickes Fell bei diesem Job, sagt sie. Schade findet die angehende Automechanikerin nur, dass auch einige ihrer Freunde ähnliche Vorurteile hätten.

Amata:

„Manche meiner Freunde, die finden das richtig toll, was ich hier mache. Aber da gibt es auch andere, die sagen, das sei kein Job für Mädchen, sondern nur für Jungs.“

Sprecherin:

Ebenso wie die anderen Lehrlinge träumt auch Amata davon, eines Tages ihre eigene Autowerkstatt zu besitzen. Doch ob sie diesen Traum verwirklichen kann, hängt nicht nur von ihr allein ab. Denn die Zukunft des ganzen Ausbildungszentrums ist gefährdet.

Sprecher:

Nachdem das BMZ, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, seine Prioritäten bei der Entwicklungshilfe in Burkina Faso neu definiert hat, müssen sich GTZ und DED im Februar 2005 aus dem Projekt zurückziehen. Wie es danach weitergehen soll, weiß keiner so genau.

Musik

Sprecherin:

Auf der Rückfahrt in die Hauptstadt lasse ich die Eindrücke der vergangenen Tage Revue passieren. Auch Yaya und Ouabo sind nachdenklich. Aus dem, was wir gesehen und gehört haben, ist deutlich geworden, dass es noch viel zu tun gibt in Burkina Faso, damit ein Großteil der Bevölkerung eine wirkliche Chance auf eine gute Ausbildung erhält. Es sind Menschen wie der Lehrer Mamadou Barro, die Schneiderin Madame Ouattara, oder der Automechaniker Dieudonné Compaoré, die uns hoffen lassen, dass es eine bessere Zukunft geben kann für das Land der aufrechten Männer – wie die Übersetzung von Burkina Faso lautet.

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso

Zwischen Masse und Klasse - Bildung in Burkina Faso.

Eine Koproduktion von Radio Pulsar, Radio Savanne und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Autoren : Anke Hagedorn, Yaya Boudani und Ouabo Nombré.

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Bernhard Sanders